

tatsächlich scheinen viele ma. Autoren nur wenig Interesse an der konkreten Technik gehabt zu haben, in der ein wertvoller Stoff hergestellt wurde, so dass man nicht vorschnell von einer allzu sicheren Unterscheidung im Vokabular der Zeit ausgehen solle. Vielleicht könnte im 13. Jh., als die englische Tuchindustrie durch eine innovative Phase lief, eine präzisere Formulierung üblich geworden sein, doch lässt C. diese auf wenigen Quellenbeispielen aufruhende Frage für die weitere Forschung offen. Der Funktion von Kleidung auf dem Teppich von Bayeux geht Michael John LEWIS (S. 69–84) nach und stellt einmal mehr heraus, dass die Kleidung hier v. a. das Narrativ des Textes unterstreichen sollte und somit weniger die zeitgenössische Praxis zeigt, als vielmehr Bildvorlagen aus anderen Medien im Sinne der Aussage des Kunstwerkes eingesetzt wurden. Carol NEUMAN DE VEGVAR (S. 85–102) widmet sich den Vögeln auf demselben berühmten Teppich und interpretiert einige davon als Elstern – eine Deutung, die zugleich in die Symbolgeschichte dieses Vogels im MA führt. Es eröffnet sich eine zusätzliche Ebene, indem die Haupthandlung durch nur scheinbar marginale Beifiguren kommentiert wird. Christina LEE (S. 103–117) fragt nach dem medizinischen Nutzen von Textilien im angelsächsischen England. Entlang des archäologischen Befundes überlegt L. zunächst, ob die mitunter in Grabkontexten gefundenen Textilien weniger als Kleidungsreste, sondern mitunter als Überbleibsel von solchen Textilien zu verstehen sein könnten, die zur Heilung eingesetzt wurden; hier ließe sich als Anregung einbringen, dass auch eine Einbalsamierung eine gute (wenn nicht bessere) Erklärung für solche Textilien bieten könnte. Der Befund in den Schriftquellen scheint zumindest für diese Fragestellung verlässlicher. L. unterscheidet medizinischen Nutzen im engeren Sinne und „magisch-medizinische Textilien“. Dabei bräuchte man wohl gar nicht auf heidnische Praktiken zurückzugreifen, sondern könnte auch noch ausführlicher über Textilien als Berührungsreliquien (Brandea) nachdenken, wie sie in der frühma. Kirche propagiert wurden. Maren Clegg HYER (S. 121–138) geht der Metapher des Textes als Gewebe im Werk Aldhelms von Sherborne nach. Jill FREDERICK (S. 139–152) diskutiert jene vier Rätsel des sogenannten Exeter-Buches, für die eine textilbezogene Lösung wahrscheinlich gemacht werden kann, und erkennt eine ungewöhnlich gleichberechtigte Darstellung der Geschlechter zumindest in dieser angelsächsischen Quelle. Marilina CESARIO (S. 153–170) fragt nach den möglichen Hintergründen für eine Passage in der Angelsächsischen Chronik für das Jahr 793, in dem Drachen aus Feuer am Himmel zu sehen gewesen seien, bevor das Kloster Lindisfarne geplündert wurde; neben Reflexionen über mögliche Himmelsphänomene wie die Nordlichter betont C. insbesondere die älteren Texttraditionen, die in diese Passage eingeflossen sein dürften. Donald SCRAGG (S. 171–180) unterstreicht die Bedeutung der oftmals kaum berücksichtigten, aber äußerst zahlreichen altenglischen Textzeugnisse, die sich in den Marginalien von Hss. finden lassen, und plädiert für deren eingehendere Untersuchung; insbesondere eine überraschend weite Verbreitung der Schriftlichkeit in der angelsächsischen Bevölkerung lässt sich hier belegen. Catherine E. KARKOV (S. 183–198) legt eine epigraphisch-ikonographische Analyse des Ruthwell-Kreuzes vor. Paul E. SZARMACH (S. 199–209) widmet seine Analyse Cynewulfs *Fates of the Apostles*, deren